

Themenforum Bildungsträger 13.07.2011

Thema: „Etwas bewegen!“

1.) Begrüßung

Schulleiter Petrikowski und Frau Kurbjuhn begrüßen zunächst die Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu der Veranstaltung. Frau Brammen erläutert im Anschluss anhand einer Powerpoint Präsentation (Anlage 1) die Ziele und Meilensteine des Projektes „Perspektive Berufsabschluss- Regionales Übergangsmanagement im Kreis Wesel“. Frau Leschik gibt einen Ausblick auf die Gestaltung und den Inhalt der geplanten Homepage zum Projekt. Die RISP GmbH stellt sich kurz vor und erklärt, dass sie seitens des Kreises Wesel für die Bestandsaufnahmen und die Verbleibstudie beauftragt worden sei.

Frau Zurek (SCI Moers) fragt, wie die Folgebefragung für die Verbleibstudie durchgeführt werden würde.

Frau Brammen erklärt, dass bei der ersten Befragung bereits eine Einverständniserklärung zur Teilnahme an der Folgebefragung eingeholt worden sei. Die Anschriften der Schülerinnen und Schüler würden dem Kreis Wesel daher vorliegen, so dass die Schülerinnen und Schüler im Herbst vor der Folgebefragung angeschrieben werden könnten. Um die Rücklaufquote zu erhöhen, habe sich der Kreis Wesel ein entsprechendes Anreizmodell überlegt.

2.) Die Rolle der Bildungsträger im Kontext RÜM

Frau Kurbjuhn stellt die Rolle der Bildungsträger im Regionalen Übergangsmanagement des Kreises Wesel dar. Als Hauptakteure im Bereich der Berufsorientierung und der Berufsvorbereitung sei eine Einbindung der Bildungsträger im Kreis Wesel beim Thema Übergang von der Schule in den Beruf von großer Bedeutung.

3.) Vorstellungsrunde

Die Teilnehmenden stellen sich, ihre Einrichtung und den persönlichen Bezug zum Projekt „Perspektive Berufsabschluss“ anhand von Fotokarten vor. Deutlich geworden ist hierbei, dass es das Bestreben aller Bildungsträger ist, eine nachhaltige Hilfestellung für die Jugendlichen zu gewährleisten.

4.) Zentrale Themen

Die Teilnehmer konnten unter folgenden Themenschwerpunkten eine Gewichtung vornehmen:

- Angebotslandschaft (7 Punkte)
- Ausbildungsreife (6 Punkte)
- Berufskolleg (3 Punkte)
- Berufsorientierung (9 Punkte)
- Beschäftigungssituation (1 Punkt)
- Informationsmanagement/ Datentransport (2 Punkte)
- Kooperationen (4 Punkte)
- Maßnahmenkarriere (1 Punkt)

Die drei am höchsten bewerteten Themen wurden anschließend im Plenum diskutiert.

5.) Offene Diskussion der Kernthemen

Thema: Berufsorientierung

Dr. Celnik (TÜV Nord) erklärt, dass bei vielen Jugendlichen die berufliche Orientierung fehle. Er habe den Eindruck, dass die Jugendlichen für die Orientierung, die sie bei den Bildungsträgern erhalten dankbar seien, da sie hier auch praktische Erfahrungen machen könnten.

Herr Honnef (FAA Bildungsgesellschaft) sagt, dass sich die Berufsorientierung durch die Sek I und die Sek II ziehe. Er frage sich, wie es bei der Vielzahl an Angeboten in diesem Bereich (Berufsberater, BIZ, Eltern etc.) noch Jugendliche gebe, die orientierungslos wären.

Herr Schneider (IMBSE Moers) erklärt, dass es für die Jugendlichen bei der Vielzahl an Angeboten schwierig sei, den richtigen Weg für sich zu finden. In der Schule sei aufgrund der Klassengrößen kaum individuelle Förderung möglich. Um eine Berufsentscheidung treffen zu können, würden oftmals die praktischen Erfahrungen fehlen. Daher sei es sinnvoll bereits ab Klasse 7 Berufsorientierungsmaßnahmen anzubieten.

Herr Langnese (IMBSE Moers) sagt, dass Jugendliche in der Berufseinstiegsphase ab Klasse 9 abgeholt werden sollten. Anschließend sollten die Jugendlichen weitere 2 Jahre begleitet werden. Darüber hinaus führt er an, dass auf die individuellen Fähigkeiten und Fertigkeiten Rücksicht genommen werden müsse, denn „nicht jeder könne alles werden“. Die Wünsche der Jugendlichen würden jedoch nicht immer zu den individuellen Möglichkeiten passen. Es sei daher wichtig, auch Alternativen aufzuzeigen. Des Weiteren würden die Unternehmen ihre Ausbildungsmöglichkeiten nicht ausreichend an die Jugendlichen herantragen. Die Betriebe müssten sich stärker öffnen.

Herr Honnef (FAA Bildungsgesellschaft) führt an, dass Job- Börsen, welche lediglich zu den Kontaktdaten der Unternehmen führen würden, für die Jugendlichen wenig hilfreich seien. Das sog. „Speed- Dating“ der Agentur für Arbeit sei für ein erstes Kennenlernen von Betrieb und Jugendlichen erfolgreicher.

Herr Liesenfeld (RISP GmbH) erklärt, dass man aus eigener Erfahrung wisse, dass viele zu Beginn eines Studiums noch nicht wüssten, was sie nach dem Studium machen wollen. Es sei daher schwierig von einem Jugendlichen in der siebten Klasse zu erwarten, dass er sich bereits in dieser Lebensphase darüber im Klaren sei, in welchem Beruf er nach der Schule arbeiten möchte. Früher habe es die Wahlmöglichkeit zwischen 10– 18 Berufsfeldern gegeben. Die Situation sei heute deutlich anspruchsvoller.

Frau Zurek (SCI Moers) führt aus, dass viele Jugendliche oft nur eine abstrakte Vorstellung von der Berufswelt hätten. Die Eltern würden das Thema Arbeit nicht mehr so stark transportieren. Aus ihrer Sicht müsste die Berufsorientierung noch früher als in Klasse 7 beginnen. Praktika sollten in abgeschwächter Form bereits ab Klasse 5 stattfinden. Die Unternehmen müssten sich weiter für das Thema Berufsorientierung öffnen.

Herr Nakath (Akademie Klausenhof) erwidert, dass er die Orientierung für zu früh halte. Die Jugendlichen dürften nicht überfordert werden und sollten nicht noch mehr

aus dem „Kind- Sein“ herausgerissen werden. Die Jugendlichen könnten die Tragweite ihrer Entscheidungen in diesem Alter noch nicht einschätzen. Die Eltern müssten mehr in die Verantwortung genommen werden.

Herr Schneider (IMBSE Moers) stimmt zu, dass die Verantwortung eigentlich bei den Eltern liegen solle, dies aber nicht der Realität entspreche. Die Freizeitgestaltung der Jugendlichen gemeinsam mit den Eltern habe gravierend abgenommen. Diese würden jedoch immer häufiger für die Jugendlichen entscheiden welche Praktika gemacht werden („nah bei“, „kann ich besorgen“). Eine Vororientierung sei wichtig, damit die Betriebspraktika entsprechend der Neigungen ausgewählt werden können.

Herr Honnef (FAA Bildungsgesellschaft) stimmt dem zu. Die Eltern sollten die Jugendlichen auch vermehrt in die Betriebe begleiten.

Herr Helmecke (Int. Bund) erklärt, dass es kein Patentrezept hinsichtlich des Themas Berufsorientierung gebe. Die Frage sei, ab wann sich die Jugendlichen zielgerichtet orientieren können. Die Medien würden oftmals falsche Erwartungshaltungen hinsichtlich des schnellen Erfolgs wecken. Es fehle heute die Möglichkeit, Fehlentwicklungen zuzulassen. Ein weiterer Punkt sei, dass die Helferberufe weniger geworden seien. Weiterhin wäre ein höheres Bildungsniveau nur zu erreichen, wenn weniger Schüler pro Klasse unterrichtet werden.

Frau Stock (CJD Moers) sagt, dass das Elternhaus oftmals die gleichen Probleme habe. Bei den Förderschülern müsste zunächst im Bereich Lesen, Schreiben und Rechnen geschult werden. Eltern und Jugendliche würden sich nicht mehr genug miteinander beschäftigen.

Herr Loss (RISP GmbH) erklärt, dass seitens der Unternehmen geäußert wird, dass die Ausbildungsreife und Berufsorientierung der Jugendlichen immer schlechter werde. Des Weiteren würden sich die Jugendlichen nicht genug über die Unternehmen informieren.

Herr Macht (CJD Wesel) sagt, dass in vielen Werkstätten eine schlechte Ausstattung vorhanden sei, so dass die Berufsorientierung oftmals wenig mit der Praxis zu tun habe. Kleine Unternehmen würden die Sichtweise von Herrn Loss widerspiegeln. Größere Unternehmen würden oftmals im Rahmen von Praktika mit den Schulen kooperieren. Das Klientel des CJD seien überwiegend Jugendliche mit schlechtem oder gar keinem Schulabschluss. Die Berufsorientierung müsse betriebsnah sein. Die Bildungsträger müssten daher aus seiner Sicht darauf überprüft werden, ob sie wirklich betriebsnah sind.

Herr Langnese (IMBSE Moers) führt aus, dass die Berufsorientierung frühzeitig einsetzen müsse, so dass die Lebenswelt erfahrbar gemacht werde. Dies könne auch den Arbeitgebern nutzen. Die Praktikumsbörse in Kamp-Lintfort sei ein guter Ansatz.

Herr Schneider (IMBSE Moers) erklärt, dass es wichtig sei, dass die Jugendlichen reale Erfahrungen im Bereich der Berufsorientierung machen. Die Ausstattung der Bildungsträger sei von finanziellen Aspekten abhängig. Er erkundigt sich, ob seitens des Kreises Wesel die Möglichkeit bestehen würde, Jugendliche aus einseitigen Wirtschaftsbereichen in vielseitigere Gebiete im Kreis Wesel zu vermitteln.

Herr Goerke (Kreis Wesel) erwidert, dass es langfristig das Ziel sei eine Bildungsregion aufzubauen.

Er fragt Herrn Schneider, ob es vorkommt, dass Jugendliche anders beraten werden, obwohl sie sich eigentlich schon für einen bestimmten Berufsweg entschieden haben.

Herr Schneider (IMBSE Moers) erwidert, dass keine Datengrundlage vorhanden sei, um dies zu beantworten.

Herr Langnese (IMBSE Moers) führt aus, dass es selten vorkomme, dass die Eltern die erworbene Berufsorientierung der Kinder wieder verwerfen.

Thema: Ausbildungsreife

Herr Schneider (IMBSE Moers) fragt, ob es eine einheitliche Definition für den Begriff „Ausbildungsreife“ gebe.

Herr Helmecke (Int. Bund) erwidert, dass der Begriff von den Unternehmen komme und auf die Qualifikation, das Leistungsvermögen, das Bildungsniveau und das Sozialverhalten abstelle.

Frau Zurek (SCI Moers) stellt in Frage, ob nur ein hohes Bildungsniveau die Ausbildungsreife sichere.

Herr Langnese (IMBSE Moers) sagt, dass die Anforderungen der Ausbildungsbetriebe maßgeblich für die Beurteilung der Ausbildungsreife wären. Die Anforderungen der Unternehmen seien jedoch oftmals zu hoch. Die Betriebe müssten Arbeit in die Jugendlichen investieren, um diese entsprechend ihrer Anforderungen zu formen.

Herr Loss (RISP GmbH) erklärt, dass aus den Gesprächen mit den Unternehmen zu entnehmen gewesen sei, dass diese auf Lesen, Schreiben, Rechnen und die Kopfnote, wie Pünktlichkeit und Fleiß Wert legen würden.

Herr Liesenfeld (RISP GmbH) weist darauf hin, dass Jugendliche heute mehr wissen müssten als früher. Die Bereitschaft der Unternehmen, mehr einzubringen, wachse aufgrund der demographischen Entwicklung und dem sich abzeichnenden Fachkräftemangel. Der Begriff Ausbildungsreife müsse durch den Begriff „Schulfähigkeit“ ersetzt werden, da die schulischen Anforderungen für viele Jugendliche zu hoch sind, obwohl sie in der Praxis sehr gut arbeiten können.

Thema: Angebotslandschaft

Herr Helmecke (Int. Bund) erklärt, dass die Jugendlichen nicht wüssten, welche Angebote es gibt. Die Abkehr von den BAE's sei kontraproduktiv zu der demographischen Entwicklung und dem Fachkräftemangel.

Herr Schneider (IMBSE Moers) erklärt, dass die Angebote der Arbeitsagentur nicht von den Jugendlichen ausgewählt würden, sondern dass die Entscheidung hinsichtlich der Teilnahme an einem Angebot bei dem jeweiligen Arbeitsvermittler liege. Die Fachlichkeit des Vermittlers sei daher entscheidend.

Frau Stock (CJD Moers) fügt hinzu, dass die Zuteilung zu einer bestimmten Maßnahme auch immer eine Kostenfrage sei. Die Qualität leide jedoch oftmals darunter.

Herr Helmecke (Int. Bund) sagt, dass eine Kontingentierung der Maßnahmen kontraproduktiv sei. Das Fördersystem sei insgesamt zu unflexibel. Des Weiteren stelle sich die Frage, wie ernst die Überprüfungen der Bildungsträger seitens der Agentur für Arbeit wirklich genommen werden.

6.) Abschluss

Frau Kurbjuhn bittet alle Teilnehmer, ihre Erwartungen an das Projekt, Vorschläge für den weiteren Verlauf sowie die Möglichkeiten für eine weitere Beteiligung schriftlich zu formulieren.

Ergebnisse:

Frau Kurbjuhn bedankte sich bei allen Anwesenden für die gelungene Veranstaltung und verweist nochmals auf die geplanten Folgeveranstaltungen.

Erwartungen an das Projekt	Vorschläge für den weiteren Verlauf	Möglichkeiten für weitere Beteiligung
Steuerung von Denkprozessen der einzelnen Träger	Themenbezogene Arbeitskreise	In den einzelnen Einrichtungen (Träger) tagen
Koordinationsstelle, Multiplikatorenfunktion	evtl. Zeitrahmen vorher festlegen	Weiterhin aktive Mitarbeit
Erweiterung des Handlungsspektrums der Netzwerkstrukturen	„Übergang“ nicht nur auf Ausbildung beschränken	Netzwerkarbeit fördern
Entwicklung zu einem regionalen Kompetenzzentrum mit qualifizierten Ansprechpartnern	Beteiligung der Arbeitsagentur an den Treffen	Schaffung von Anreizen zur Ausbildung/Praktika für Betriebe
Verbesserung der beruflichen Perspektive für die Jugendlichen	Verstärkte Berufsorientierung in den Schulen	?
Verlässliche Daten über den Verbleib der Jugendlichen nach der Schulzeit	Ausbildungsbonus für Betriebe	?

Anlagen